

# WEISSES KREUZ

Zeitschrift für Sexualität und Beziehung

Ausgabe 4 | 2015 | #63

## Seelsorge und Gemeinde

++ Sexualpädagogische Kultur und Jugend ++ Gebets- und Informationsbrief ++ Termine ++





# Gemeinde und Seelsorge

## Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Ausgabe führen wir das Editorial wieder ein, das wir in den letzten Ausgaben seit der Überarbeitung der Zeitschrift nicht mehr vorangestellt haben. Das Weiße Kreuz als Fachverband für Sexualität und Beziehung beschäftigt sich häufig mit Themen, über die in alltäglichen Zusammenhängen nicht unbedingt offen geredet wird. Insofern erscheint es uns hilfreich, den Artikeln im Heft einen erklärenden Rahmen zu geben.

In der aktuellen Ausgabe gehen wir dem Themenfeld **Seelsorge und Gemeinde** nach. Unser Beratungsstellennetzwerk umfasst mittlerweile 180 Beratungsstellen. Mich begeistert das, weil Christen in Deutschland fast überall eine christliche Beratungsstelle finden können. Gemeindeleiter und Geschwister in der Gemeinde weisen Ratsuchende auf professionelle Seelsorger und Berater hin. Das ist auch gut so.

In meiner Beratungsarbeit treffe ich aber nicht selten auf Menschen, die eigentlich seelsorgerliche Begleitung in der Gemeinde bräuchten. Und auf meine Frage, warum sie denn nicht in ihrer Gemeinde Seelsorge in Anspruch nehmen würden, bekomme ich zu hören: „Das macht ja niemand!“

Wir brauchen Seelsorger in den Gemeinden und vor allem seelsorgerliche Gemeinden in Ergänzung zu den Angeboten der Beratungsstellen.

In der vorliegenden Zeitschrift kommen sowohl der alte als auch der neue Leiter des Weißen Kreuzes zu Wort. Rolf Trauernicht beschreibt u.a., wie beziehungsorientierte Gemeinden zu einem Ort der Heilung und Reifung werden können. Mit dem Artikel „Partnerschaft und Sexualität als Themen gemeindlicher Lernprozesse“ benennt Martin Leupold die Eckpunkte, die zu beachten sind, wenn Gemeinden eine ethische Orientierung im Bereich Sexualität geben möchten. Unser Jugendreferent Nikolaus Franke gewährt einen Einblick, welche Chancen Gemeinden haben, Jugendlichen einen Ort zu ermöglichen, an dem sie verstehen und an glaubhaften Vorbildern sehen können, wie biblische Sexualethik das eigene Leben positiv beeinflussen kann. In der Antwort auf einen Leserbrief nimmt Ute Buth noch einmal Bezug auf das herausfordernde Thema des letzten Hefts.

Wir können also vieles über DIE Gemeinde lesen und in der Realität feststellen, dass unsere eigene in manchen Punkten nicht dem Ideal entspricht. Bitte klagen Sie jetzt nicht über die eigene Gemeinde! In diesem Heft zeichnen wir eine Vision aufs Papier, wohin sich Gemeinden in puncto Seelsorge entwickeln **könnten**. Ich mache Ihnen Mut, diesen Weg in und mit Ihrer Gemeinde aktiv zu gestalten!

Es grüßt Sie herzlich Ihr

Kai Mauritz

## Impressum

### Herausgeber und Verleger:

Weißes Kreuz e.V.  
Weißes-Kreuz-Straße 3  
34292 Ahnatal/Kassel

Tel. 05609/8399-0  
Fax: 05609/8399-22

info@weisses-kreuz.de  
www.weisses-kreuz.de

Die Zeitschrift erscheint  
vierteljährlich.

**Bezugspreis:**  
6 Euro jährlich

### Konto:

Weißes Kreuz e.V.  
Evangelische Bank eG  
Kto.-Nr. 1937,  
BLZ: 52060410  
IBAN:  
DE22 5206 0410 0000 0019 37  
BIC: GENODEF1EK1

### Schriftleitung:

Nikolaus Franke

**Titelbild:** VICHAILAO,  
www.istockphoto.com

**Auflage:** Dezember 2015,  
13.000 Exemplare



# Seelsorge – eine Aufgabe für die ganze Gemeinde

Von Rolf Trauernicht

Ich beobachte mehr und mehr eine Tendenz, wonach die Seelsorge aus der Gemeinde heraus in die Hände professioneller Seelsorger und Lebensberater gelegt wird. Die Ursachen sind sicherlich vielfältig, liegen besonders in der Zunahme komplexer Probleme, mit denen sich der Laienseelsorger überfordert fühlt. Mit diesem Prozess sind große Chancen verbunden – ganz besonders für Themen, die mit Scham und innergemeindlichen Beziehungsgeflechten zu haben. Das Risiko dieses Trends ist aber, dass die Seelsorge im Alltag der Gemeinde unterbewertet wird, seelsorgerliche Atmosphäre verloren geht und zudem begabte Seelsorger nicht mehr gefördert und mit den anderen Diensten verbunden werden.

Obwohl das Weiße Kreuz als ein Bundesverband mit 180 solcher professionellen Seelsorger diese Tendenz positiv aufgenommen (und vielleicht auch verstärkt) hat, möchte ich im folgenden Artikel innehalten und begründen, warum ich dennoch der Überzeugung bin, dass die Ortsgemeinde einen unentbehrlichen seelsorgerlichen Auftrag hat. Das Ziel ist, dass die Gemeinde selbst immer mehr ein Ort der Heilung und der Reifung wird.

## Was ist Seelsorge?

Bevor wir uns die Seelsorge in der Gemeinde anschauen, möchte ich klären, was überhaupt mit dem Begriff Seelsorge gemeint ist.

Es gibt keine allgemein anerkannte Definition. Die Bandbreite der verschiedenen

Konzepte ist groß. An manchen Stellen kann man nachlesen, dass Seelsorge die „Psychotherapie im kirchlichen Konzept“ ist. Das ist zu wenig und zu viel. Wir haben uns auch daran gewöhnt, Seelsorge als Summe aus pastoraler Psychologie, Medizin und Organisationskunde zu betreiben. Das klingt zu kompakt.

Eine gute Definition von Seelsorge hat Samuel Pfeiffer in eine treffende Kurzformel gebracht: „Seelsorge ist Hilfe zur Lebensbewältigung aufgrund der Aussagen der Bibel.“<sup>1</sup>

Und Lawrence J. Crabb fasst das Ziel der Seelsorge so zusammen: „Das Ziel biblisch begründeter Seelsorge und Beratung ist es, Wachstum im Glauben und christliche Reife zu fördern, dem Menschen zu einem erfüllten Leben zu verhelfen, in welchem er Gott loben und ihm dienen kann.“<sup>2</sup>

Seelsorge geht damit vom biblischen Menschenbild aus und kann sehr viele Aspekte umfassen: Sünde, Schuld, Beichte, Vergebung, Sinn des Lebens, Lebensorientierung, Beziehungsdynamiken und auch Themen wie Leid, Ungerechtigkeit, Wahrheit, Krankheit, Tod, Schicksal. Da dies alles aus der Sicht des christlichen Glaubens geschieht, ergibt sich eine Abgrenzung zur Psychotherapie fast automatisch.

## Seelsorge in Gottes Wort

Schön zusammengefasst finden wir die Seelsorge in Eph. 4,12 formuliert: „Der Leib Christi soll erbaut werden, bis wir alle hingelenken zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollen-

deten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig sind ...“ Dieser Auftrag bezieht sich auf den fünffältigen Dienst, der aus Aposteln, Lehrern, Evangelisten, Propheten und Hirten besteht. Im Folgenden habe ich eine Art „Liste“ erstellt und ggf. kann der Leser während der Lektüre für sich überprüfen, ob er von dieser Funktion der Gemeinde profitiert hat, ob er in dieser Weise selbst für andere da ist und auch, ob in der eigenen Ortsgemeinde ggf. einzelne der nachfolgenden Funktionen zu wenig betont werden.

⊕ Mit der gerade aus Eph.4,12 genannten Bibelstelle kann die Gemeinde also zunächst als **reifende, mündigmachende Gemeinschaft** bezeichnet werden.

- Von dieser Funktion habe ich profitiert.
- In dieser Funktion diene ich anderen.
- Diese Funktion hat in unserer Gemeinde ausreichend Raum.

⊕ Auch gilt: Gemeinde ist eine **tragende Gemeinschaft**, denn in Röm. 15,1 heißt es: „Wir aber, die wir stark sind, sollen das Unvermögen der Schwachen tragen.“

- Von dieser Funktion habe ich profitiert.
- In dieser Funktion diene ich anderen.
- Diese Funktion hat in unserer Gemeinde ausreichend Raum.

⊕ Daran schließt sich die Gemeinde als **beziehungsreiche Gemeinschaft** an, denn nur in der Beziehung können wir einander tragen.

In Hebr. 10,24 lesen wir daher: „... und lasset uns aufeinander Acht haben.“

- Von dieser Funktion habe ich profitiert.
- In dieser Funktion diene ich anderen.
- Diese Funktion hat in unserer Gemeinde ausreichend Raum.

⊕ Damit ist keine kalte, erdulde Ach-tung gemeint, sondern die Gemeinde funk-tioniert nur **als eine mitfühlende Ge-meinschaft**: „Und wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit.“ (1.Kor. 12,26)

- Von dieser Funktion habe ich profitiert.
- In dieser Funktion diene ich anderen.
- Diese Funktion hat in unserer Gemeinde ausreichend Raum.

⊕ Ein Teil dieses Mitgeföhls darf über das Mitleiden hinausgehen und geprägt sein von Trost. Denn die Gemeinde ist eine **ermu-tigende Gemeinschaft**, allein schon aus der Tatsache heraus, weil unser Blick auf Christus gerichtet ist: „Denn worin er selber gelitten und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ (Hebr. 2,18)

- Von dieser Funktion habe ich profitiert.
- In dieser Funktion diene ich anderen.
- Diese Funktion hat in unserer Gemeinde ausreichend Raum.

⊕ Doch die Gemeinde hat nicht die Funk-tion, dass wir in unseren Verletzungen und Verstrickungen verharren, sie ggf. sogar „kultivieren“. Es geht einen Schritt weiter, indem Gemeinde als **freisetzende Gemein-schaft** verstanden wird: „In Joh. 11,44 heißt es zu den Jüngern: „Löst die Binden und lasst ihn gehen.“

- Von dieser Funktion habe ich profitiert.
- In dieser Funktion diene ich anderen.
- Diese Funktion hat in unserer Gemeinde ausreichend Raum.

⊕ Da die gesamte Gemeinde auch eine Lehraufgabe hat, bleibt davon die Seelsorge nicht verschont. Auch sie soll die Möglich-keit bieten, dass Fehlhaltungen und Irrtü-mer in Liebe und Klarheit beim Namen ge-nannt werden. In Übereinstimmung mit Kol. 3,16 kann die Gemeinde als **lehrende Gemeinschaft** bezeichnet werden: „... lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit“.

- Von dieser Funktion habe ich profitiert.
- In dieser Funktion diene ich anderen.
- Diese Funktion hat in unserer Gemeinde ausreichend Raum.

⊕ Eine tatsächliche seelsorgerliche Erfah-rung machen viele Menschen in dem Au-genblick, da sie von Menschen und der Gemeinde akzeptiert und willkommen ge-heißten werden. Das Erleben von *zugehörig sein dürfen* heilt manches. Gemeinde ist eine **annehmende Gemeinschaft**. Diese Annah-me erfolgt aus Christus heraus: Röm. 15,7: „... darum nehmt einander an.“

- Von dieser Funktion habe ich profitiert.
- In dieser Funktion diene ich anderen.
- Diese Funktion hat in unserer Gemeinde ausreichend Raum.

⊕ Doch aus Annahme und Erdulden soll mehr werden. Menschen sollen in der Gemeinde – und erst recht in der gemeinde-internen Seelsorge – erfahren, dass sie geliebt sind. Gemeinde ist **liebende Ge-meinschaft**: „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt.“ (Joh. 15,12)

- Von dieser Funktion habe ich profitiert.
- In dieser Funktion diene ich anderen.
- Diese Funktion hat in unserer Gemeinde ausreichend Raum.

⊕ Als letzte Dimension dieser Aufgabe von Gemeinde ist das Miteinander der Gemein-de selbst seelsorgerlich. Indem wir ge-meinsam unterwegs sind, einander auch zum Vorbild, Gefährten und Impulsgeber haben, ist Gemeinde eine **erbauliche Ge-meinschaft**: „Jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung.“ (Röm. 15,2)

- Von dieser Funktion habe ich profitiert.
- In dieser Funktion diene ich anderen.
- Diese Funktion hat in unserer Gemeinde ausreichend Raum.

## Mögliche Formen der Seelsorge im Gemeindealltag

Wie schon anhand dieser Bibelzitate deut-lich wird, sehe ich die seelsorgerliche Auf-gabe der Gemeinde nicht allein darin, „seelsorgerliche Zweiergespräche“ zu füh-ren. Vielmehr ist es die ganze Gemeinde in sich, die „seelsorgerlich an ihren Mitglie-dern wirkt“. Der gemeindliche **Alltag** kann seelsorgerliche Wirkungen haben. Das ist sicherlich nicht in allen Gemeinden der Fall, aber es ist das, was ich als die große Chance der Gemeinde sehe.

Die Grundhaltung für diese seelsorger-liche Basisatmosphäre lautet: sich Aufmerk-

samkeit geben. So wie Kinder Aufmerksam-keit suchen, brauchen wir Erwachsenen es auch. So wie Gott sie für uns hat, hat der andere einen Anspruch darauf. In meinem Zuwenden an meine Geschwister begegnet ihnen Gott.

Sie kann so vielfältig sein, dass ich sie nur an einigen Beispielen erläutern kann:

### Hauskreise:

Es ist heute in vielen Hauskreisen üblich geworden, dass neben der Betrachtung des Wortes, was auch schon Seelsorge bedeu-ten kann, der persönliche Austausch aus dem Lebensalltag gepflegt wird. Dieser Austausch und das gegenseitige Helfen in den alltäglichen Fragestellungen ist bereits Seelsorge. Gelingt es im Hauskreis, ein-ander zu sehen in diesen Prozessen, ggf. einmal nachzufragen, was aus dieser oder jener Frage geworden ist, kann vieles ge-sehen.

### Gottesdienste:

Hoffentlich sind die Predigten in unseren Gemeinden immer auch seelsorgerlich und praxisnah, damit sie ihren Sitz im Le-ben bekommen. Wenn das nicht der Fall ist, sollte das thematisiert werden. Predi-ger, die eher Lehrer oder Evangelisten sind, die nicht so sehr die seelsorgerliche Gabe haben, sollten dafür sorgen, dass Seelsorge nicht zu kurz kommt, indem sie entsprechende Prediger einplanen oder von externen Referenten diese Lücke ausfüllen lassen.

### Vortragsangebote:

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, Referenten zu entsprechenden Themen einzuladen. Das könnten z.B. solche The-men sein: Ehegesprächsabende, Erziehungs-themen, ethische Fragestellungen oder auf Senioren abgestimmte Vorträge. Oft wird das Weiße Kreuz oder vergleichbare Ein-richtungen dazu eingeladen. Der Prophet wird oft ungern im eigenen Land gehört und gerade bei kontroversen Themen sind unbeteiligte Externe oft besser in der Lage, ein Thema neutral darzulegen und ins Ge-spräch zu bringen.

### Persönliche Begleitung und Begegnung:

Gottesdienste oder andere Veranstaltun-gen, zufällige Treffen, persönliche Einla-dungen oder konkretes Ansprechen von Gemeindebesuchern können durchaus gute Gelegenheiten sein, einander seelsor-gerlich, wie oben beschrieben zu begegnen. Wer jedes Mal erst eine Minute vor





Gottesdienstbeginn kommt und mit dem Abschlussgruß den Saal verlässt, muss sich nicht wundern, dass er keinen „seelsorgerlichen“ Draht zu den Menschen bekommt. Unsere gesamte Kultur ist arm an Beziehungen, so ist auch unsere Gemeinde in dieser Gefahr. Oft erwächst aus diesen Begegnungen erst das Vertrauen, das Prozesse der Begleitung – sei es Seelsorger oder Mentoring – möglich macht.

## Weitere ganz praktische Hinweise:

Die Fürbitte für die Anliegen der Gemeindeglieder wird immer wieder ihren Raum haben müssen. Ein Vorteil der Fürbittekultur besteht darin, dass sie zugleich ein Anlass sein kann, nachzufragen und sich auszutauschen. Damit kann aus der Fürbittekultur eine Gesprächskultur erwachsen.

Vieles wird auch erst deutlich an den Entscheidungen, die Menschen treffen (oder auch, die sie vermeiden). Manche müssen zu Entscheidungen ermutigt werden. Andere müssen Hilfen bekommen, Probleme überhaupt zu benennen. Wichtig ist, dass wir einander in unseren Entscheidungsprozessen sehen und wahrnehmen. Das kann damit beginnen, indem ich selbst beginne, anderen von meinen Entscheidungen und Fragen zu erzählen, oder ihren Rat – das kann parallel zum Kirchenkaffee passieren – einhole. Schon manche Freundschaft hat mit dem Satz begonnen: „Was würdest du mir in folgender Sache raten ...?“ Und manchmal kann diese Sache durchaus ganz profan sein.

Es ist immer hilfreich, sich die Namen der Kinder zu merken, sie mit Namen anzusprechen, damit die Gemeinde immer mehr zur Heimat wird.

Vielleicht ist eine Einladung zum Kaffeetrinken oder Essen möglich, um andere besser kennenzulernen. In unserer Gemeinde haben wir beispielsweise die Aktion „Rat mal, wer zum Kaffee kommt!“ eingeführt. In einer Liste tragen sich diejenigen ein, die Kaffeegäste haben möchten, und in eine andere Liste diejenigen, die gern eingeladen werden. Sie werden dann zugeteilt und man weiß vorher nicht, wer kommt. Das hat bei uns schon zu manchen interessanten Begegnungen und zur alltäglichen Seelsorge geführt.

Was sich auch bewährt hat: Einmal im Monat erzählt im Vorprogramm des Gottesdienstes jemand etwas über seinen Beruf, damit wir einander besser kennenlernen. Dieses Interview endet dann meistens

mit einem Gebetsanliegen und danach mit Nachfragen oder Tipps.

Mit diesen Beispielen möchte ich ein wenig die Angst vor der Seelsorge nehmen. Sie ist viel kleinschrittiger und subtiler und sie geschieht in Gemeinden rasch, sobald wir unsere Herzen öffnen und Leben und Stimmungen teilen.

## Wer ist für die Seelsorge in der Gemeinde geeignet?

Zunächst sind alle Gemeindeglieder dazu berufen, einander zu helfen. Dafür braucht es nicht zu sehr eine Ausbildung, sondern die Bereitschaft und Entscheidung, seine Kraft und Zeit auch anderen zur Verfügung zu stellen. Das kann dann bedeuten, dass man sich nach dem Gottesdienst nicht nur mit den Freunden oder Dienstangelegenheiten beschäftigt, sondern ganz bewusst auch für andere offen ist. Das bedeutet auch, früh zu den Veranstaltungen zu kommen und danach Zeit einzuplanen.

Es wird immer so sein, dass man nur für wenige Menschen da sein kann. Häufig ist es auch der Fall, dass man den Eindruck hat, sich um zu viel kümmern zu müssen. Da ist auch schon eine Kompetenzgrenze erreicht und die Frage angebracht, was (und wer) meine Aufgabe ist. Manch einer kommt schneller an seine Grenzen als ein anderer. Grenzen werden zum Beispiel erreicht, wenn wir die Probleme des anderen nicht mehr verstehen oder wenn es um psychische Erkrankungen geht. Es kann auch sein, dass wir das Problem verstehen, aber die familiäre Nähe zu groß ist und wir befangen sind. Das wird rasch passieren, wenn es um Fragen in der Ehe oder Familie geht oder die Beziehungen zu belastet sind, wodurch auch immer.

Wo immer auch die Grenzen sind, es gilt, sie wahrzunehmen, sich weiterzubilden oder Ratsuchende an andere zu verweisen, die besser geeignet sind, mehr Kompetenzen haben und sich sogar mit entsprechenden Themen besser auskennen. Oft wird es so sein, dass Ratsuchende zu einer Beratungsstelle gehen und wir mit ihnen parallel dazu ein Stück Freundschaft leben und ihnen in einer Lebensphase zur Seite stehen, was manchmal sehr praktisch in Form von Aufgabenentlastung, Kinder abnehmen, Essen kochen usw. geschehen kann. Doch hier habe ich auch meine Fragezeichen: Wenn selbst die Ebene der Freundschaft, die nicht minder heilsam als die Seelsorge ist, in professionellen Beratungsstellen gesucht und teilweise auch

besser gefunden wird als in manchen Gemeinden, besteht meiner Meinung nach ein tatsächlicher Korrekturbedarf. Denn ich bin überzeugt, dass wir in Beziehungen ebenso heil werden, wie wir in ihnen verletzt wurden; und auf Ebene der Beziehung muss ein professioneller seelsorgerlicher Prozess Grenzen ziehen, auch um den Seelsorger selbst zu schützen.

Ich habe den Eindruck, dass, wenn in der Gemeinde die Haltung präsent ist, füreinander verantwortlich zu sein, offen für Begegnungen zu sein, Zeit gemeinsam verbringen zu wollen und am anderen als gesamte Person interessiert zu sein, manche Krise erst gar nicht aufbricht. Welche Kraft liegt darin, wenn Ältere für Jüngere da sind und Jüngere die Alten im Blick behalten? Wie schön wäre es, wenn Ledige, Singles, Geschiedene und Verwitwete tatsächlich in Gemeinschaft mit den Familien und Eheleuten wären?

## Und wenn die Alltags-seelsorge zu kurz kommt

Vielleicht denken manche Leser, wenn der Verfasser doch wüsste, wie es bei uns aussieht. Durch meine langjährigen Dienste in zahlreichen Gemeinden weiß ich, wie kompliziert manche Beziehungen sind, wie oft Vertrauen missbraucht wurde und wie manche Begleitung eher Schaden angerichtet hat. Dennoch bleibt es unser aller Aufgabe, die gegenseitige Hilfestellung auch zu wollen, die eigene Bequemlichkeit zu verlassen. Dafür reicht es oft schon, zuhören zu wollen oder Wertschätzung einzuüben und allen Menschen wohlwollend zu begegnen. Das wünscht jeder und man kann auch das durch Übungen und Training lernen.

Aus meinen vielen Jahren als Prediger, Leiter von Werken und Seelsorger bleibt mir nur das Fazit: Seelsorge ist und bleibt vornehmlich Gemeindeaufgabe. ☩



**Rolf Trauernicht**

war vom 1. Juni 2006 bis 31. Dezember 2015 Leiter des Weißen Kreuzes. Zu seinen Schwerpunkten gehörte die Durchführung von Seelsorges Schulungen in Gemeinden.

- 1 Pfeiffer, Samuel, Seelsorge und Psychotherapie – Chancen und Grenzen der Integration, Moers-Brendow, 1991, S 124
- 2 Crabb, Lawrence J., Effective Biblical Counseling, 1977, Übersetzung: Barbara Trebing, 2. Aufl. 1988: Die Last des anderen

# Partnerschaft und Sexualität als Themen gemeindlicher Lernprozesse







Von Martin Leupold

**B**ei einem Restaurantbesuch in einem brandenburgischen Dorf treffen meine Frau und ich einen freundlichen jungen Mann. Er ist gerade dabei, große Mengen an Kuchen in sein Auto zu laden. Überreste seiner Hochzeit, die am Tag zuvor gefeiert wurde. Wir gratulieren ihm und er schwärmt, wie wunderschön die Hochzeit war. Tolles Wetter, nette Leute und die Kinder hätten Blumen gestreut. Uns rutscht die Frage heraus: „Welche Kinder?“ Er strahlt weiter über sein ganzes freundliches Gesicht und antwortet, etwas verwundert über die Frage: „Na, unsere!“

In Sachen Liebe und Sexualität ist in unserer Gesellschaft kaum noch etwas selbstverständlich. Zum Beispiel, ob man heiratet oder nicht. Oder wann. Oder wen. Auch in christlichen Gemeinden ist längst nicht mehr klar, wie „man als Christ damit umgeht“. Deshalb braucht es das Gespräch. Es braucht den Mut, Dinge beim Namen zu nennen. Und es braucht Orientierungen, wie Leben und Lieben vor Gott verantwortlich gestaltet werden können – im Kontext einer Kultur, die sich immer weniger auf ihre christlichen Wurzeln bezieht.

Längst gibt es eine Fülle christlicher Literatur und solider Beratungsangebote. Mehr und mehr gewinnen Gemeinden die Freiheit, offener oder überhaupt über Sexualität zu reden. Dennoch begegnen mir manches Unbehagen und manche Sprachlosigkeit. Wie können Gemeinden heute zu überzeugenden Antworten finden, was der Schöpfer mit der Gabe der Sexualität gewollt hat und wie in unserer Zeit Liebe gelebt werden kann, die seinen Vorstellungen entspricht? Im Folgenden möchte ich einige Eckpunkte skizzieren und dabei Aufgabe und Chance der Ortsgemeinde herausstellen.

## 1. Respekt wahren

Nicht jeder, der sich bei diesem Thema zurückhält, ist verklemmt. Es bleibt ein sehr persönlicher Bereich unseres Lebens. Liebende liefern sich dem Partner in einer Weise aus, die sie auch verletzlich macht. Gelingende Sexualität ist mit einem Kontrollverlust verbunden, der einen Schutzraum des Vertrauens braucht. Jedes Gespräch muss vom Einverständnis der Beteiligten und von Respekt voreinander getragen sein. Niemand darf genötigt werden, mehr von sich preiszugeben, als er eigentlich will. Und niemand ist verpflichtet, sich Dinge anzuhören, die er vom anderen so genau gar nicht wissen möchte. Mancher ist gewohnt, auch körperliche Details sehr direkt anzusprechen. Andere empfinden diese Direktheit als unangemessen. Da gilt es, unterschiedliche Wahrnehmungen zu kommunizieren und aufeinander Rücksicht zu nehmen. Das Miteinander in der Gemeinde soll von der Liebe bestimmt sein. Und Liebe beginnt mit Respekt.

Dazu gehört auch, den richtigen Rahmen zu wählen. Nicht jedes Forum in einer Gemeinde bietet die notwendige vertrauensvolle Atmosphäre. Öfter wird es hilfreich sein, das Thema eigens für Interessierte anzubieten. Gesprächsrunden nur mit einer bestimmten Altersgruppe oder getrennt nach Frauen und Männern bieten noch einmal eigene Chancen. Schon in der Gestaltung der Rahmenbedingungen kann eine offene und wertschätzende Atmosphäre gefördert werden.

## 2. Mut zur Realität fassen

Die Bibel konfrontiert uns mit ethisch anspruchsvollen Aussagen und stürzt uns damit in ein Dilemma, weil die Realität – auch unsere eigene – dahinter zurückbleibt. Gerade im Bereich der Sexual-

ethik ist diese Spannung oft besonders schwer auszuhalten. Dann sind wir versucht, den Anspruch einfach abzumildern: „So genau wird es der Herrgott schon nicht nehmen.“ Oder wir tun so, als wäre eigentlich alles in Ordnung, aber hinter den Kulissen liegt manches im Argen.

Die Sexualität der meisten Menschen ist aktiv, lange bevor andere Voraussetzungen für eine Ehe gegeben sind. Und sie bleibt oft bis ins hohe Alter wirksam, wenn sich die Frage nach eigenen Kindern längst erledigt hat. Individuell ist diese Aktivität sehr verschieden. Die genetische Ausstattung spielt ebenso mit wie Faktoren der Persönlichkeitsentwicklung. Sie wird angeregt durch äußere Impulse und sie steht im Zusammenhang mit inneren Spannungen und Frustrationen.

Unsere Lebenswelt hat sich radikal gewandelt. Lange Ausbildungs- und Studienzeiten lassen die Zeitspanne zwischen der sexuellen Reife und der Gründung einer Familie immer größer werden. Das klassische Leitbild von Ehe und Familie wird nicht mehr durch Konventionen unterstützt. Zugleich ist die Flut sexueller Stimulationen, die jeden Tag auf unsere Sinne einwirken, so selbstverständlich, dass wir sie kaum noch wahrnehmen. Wir können nicht so tun, als ob uns das alles nicht betreffen würde. Wir brauchen aber vor dieser Realität auch nicht zu kapitulieren. Das Evangelium von Jesus Christus macht es möglich, mit dem Auseinanderfallen von Anspruch und Wirklichkeit umzugehen, ohne eines davon leugnen zu müssen. Wenn das Evangelium das Alleinstellungsmerkmal der christlichen Gemeinde ist, kann es gerade in diesem Lebensbereich leitend sein.

## 3. Biblische Impulse sachgemäß aufnehmen

Die biblischen Texte sind Zeugnisse erfahrener Gottesrede und erlebter Gottesbegegnung. Sie bieten keine umfassende und zeitlose Sexualethik, sondern äußern sich zu den familiären Verhältnissen und besonderen Fragen ihrer Zeit. Manches ist uns heute fremd, wie die Tatsache, dass ein Mann mehrere Frauen haben konnte. Zu anderen Fragen suchen wir vergeblich nach direkten Antworten, z.B. zum Thema künstliche Befruchtung. Deshalb bedürfen biblische Texte der Auslegung und Übertragung auf unsere Verhältnisse.

Der Schöpfer des Lebens ist auch der Erfinder der Liebe. Die Sexualität steht unter dem ganzen Ja Gottes (Vgl. 1.Mose 2,18–24). Wie jede menschliche Lebensäußerung kann sie zum Feld der Versuchung werden. Aber sie ist als solche nichts Sündiges oder Beschämendes. Das Hohelied Salomos macht klar, dass auch der Aspekt der Lust ganz dazugehört.

Die mit Abstand häufigste Aussage der Bibel zum Thema ist das strikte Verbot des Ehebruchs. Die Schöpfungsgabe der Sexualität gehört in einen konkreten Beziehungskontext. Als einzigartige Form der Gemeinschaft soll sie zwei Menschen in einzigartiger Weise verbinden, nämlich in einer Partnerschaft auf Dauer, die mit niemandem sonst geteilt wird. Diese Verlässlichkeit macht sie zu dem geeigneten Ort, an dem neues Leben entstehen und in Geborgenheit heranwachsen kann. Die sexuelle Gemeinschaft ist weder vom Zweck der Fortpflanzung abzukoppeln noch auf ihn einzugrenzen. Sie darf integraler Bestandteil dieser Partnerschaft sein, solange sie besteht.

Die besondere Gemeinschaft der Partner ist eingebunden in die größere Gemeinschaft aller, mit denen sie zusammen leben.

Nahezu menscheitsweit nimmt die Gesellschaft an einer Eheschließung Anteil und stellt Regelungen dafür bereit. Diese kulturellen und rechtlichen Formen werden von der Bibel nicht umfassend definiert. Sie unterlagen auch in der Vergangenheit schon geschichtlichen Wandlungen. Die christliche Gemeinde nimmt die Formen auf, die dem biblischen Leitbild der Ehe entsprechen, und wirkt selbst an deren Gestaltung mit. Sie gibt dieses Leitbild aber auch in kulturellen Umbrüchen nicht auf. Es bleibt leitend, selbst durch die schmerzhaft Erfahrung hindurch, dass Ehen auch scheitern können.

#### 4. Evangelium ernst nehmen

Mit dieser Vision vom Miteinander der Geschlechter ist ein Maßstab gesetzt, dem wir aus uns selbst heraus nicht einfach entsprechen. Sie zeigt uns deshalb zunächst nachdrücklich, wie sehr wir auf die Gnade und Vergebung Gottes angewiesen sind. Sie hilft uns ferner, die eigene Lebenspraxis daran auszurichten und Wege zu ihrer Verwirklichung zu beschreiten. Schließlich kann sie in der gesellschaftlichen Debatte als bewährtes Konzept vertreten werden. In diesem „dreifachen Gebrauch“ haben ethische Orientierungen der Bibel bis heute ihr Recht.

Ebenso klar sagt uns das Evangelium: Das Gesetz kann uns nicht mehr unser Recht vor Gott absprechen (Röm. 8,1). Jeder und jede Glaubende ist und bleibt ganz und gar in Gottes Hand. Das wird durch kein Versagen aufgehoben (2.Tim. 2,13). Jeder von uns verfehlt auf seine Weise den Anspruch, den Gott an den Menschen hat (Röm. 3,23). Deshalb schließt Jesus kategorisch aus, dass wir einander aufgrund unseres Verhaltens verurteilen könnten (Matth. 7,1.2). Die Gemeinde darf sich von niemandem abwenden, nur weil er den Willen Gottes in seiner Lebenspraxis verfehlt hat. Gerade die, die stolpernd nach ihrem Weg suchen oder Schiffbruch erlitten haben, brauchen die stützende und zugleich korrigierende Gemeinschaft am meisten.

Anerkannten Umfragen zufolge wünschen sich die meisten Menschen eine verlässliche und dauerhafte Liebesbeziehung. Sie

gelingt nur oft nicht oder wird gar nicht erst gewagt. Klagen oder Schuldzuweisungen helfen wenig. Verbindlichkeit will nicht nur gefordert, sondern gefördert sein. Die Gemeinde kann Menschen dabei helfen, verlässliche Beziehungen einzugehen und stetig weiterzuentwickeln. Sie weiß, dass Liebende dabei nicht auf ihre eigene Kraft angewiesen sind. Sie haben in dem Gott der Liebe und in seinem Segen einen starken Verbündeten.

#### 5. Evangeliumsgemäße Kommunikation entwickeln

In der christlichen Tradition war die Auseinandersetzung mit der Sexualität oft von der Angst vor den mit ihr verbundenen Kräften geprägt. Tatsächlich können Weichenstellungen in diesem Bereich lebensentscheidend sein. Aber wenn die Sorge beherrschend ist, bleiben der Dank und die Freude auf der Strecke. Die Bibel besteht nicht nur aus Verboten. Torah, das hebräische Wort für „Gesetz“, bedeutet vor allem „Wegweisung“. Das Wort des Schöpfers zeigt nicht nur Grenzen auf, sondern entwirft Ziele. Zum Beispiel, in Treue füreinander da zu sein. Gemeinde kann der Ort sein, an dem Menschen gemeinsam lernen, diese Ziele zu erreichen.

Wenn so ein Lernprozess gelingen soll, muss er von unbedingter Wertschätzung getragen sein. Abwertende oder lächerlich machende Bemerkungen stören nachhaltig das Vertrauen, auch wenn sie nur aus Unsicherheit passieren. Dem Gespräch nicht förderlich sind auch eindeutig derbe oder beleidigende Begriffe, wie sie anderswo gängig sind. Der Würde der Sexualität werden wir nur gerecht, wenn wir schon in der Wahl der Worte und Beispiele Grenzen wahren und natürliche Schamgefühle nicht verletzen. Allein durch eine achtsame Gesprächsatmosphäre kann schon manches heil werden.

Werden Verhaltensweisen problematisiert, ist es wichtig, Sache und Person zu trennen. Meisterhaft zeigt Jesus in der Begebenheit mit der ergriffenen Ehebrecherin, wie das aussehen kann, ohne dass echte Schuld bagatellisiert wird (Joh. 8,1–11). Es geht nicht nur darum, was falsch ist, sondern wie es anders werden kann. Dabei bleiben sich alle ihrer eigenen Fehlbarkeit bewusst (Gal. 6,1). Wenn die Gemeinde mit Fehlverhalten in anderen Lebensbereichen nicht ähnlich offen umgeht, wird auch die Thematisierung sexualethischer Fragen unglaubwürdig.

Ein Gewinn für jedes Gespräch sind Menschen, die sich selbst mit ihrem Beziehungsverhalten und ihrer Sexualität auseinandergesetzt und darin angenommen haben. Sie fördern eine konstruktive Gesprächsatmosphäre und helfen anderen, eine angemessene Sprache zu finden. Auch eine Prise Humor – wenn er nicht auf Kosten einzelner geht und nicht schlüpfriig wird – kann Beklommenheit lockern und zeigen, dass wir vor Gott und miteinander auch in solchen persönlichen Dingen einfach Menschen sein dürfen. So kann Gemeinde der Ort sein, an dem Menschen gemeinsam der Vision des Schöpfers vom Miteinander der Geschlechter auf der Spur sind, um ihre persönliche Lebenssituation immer wieder davon prägen zu lassen. ☩



**Martin Leupold** ist evangelischer Theologe und ab 1. Januar 2016 Leiter der Weißen Kreuzes. Er ist verheiratet und hat mit seiner Frau Cornelia zwei erwachsene Kinder.



### Mitgliederversammlung und Feier anlässlich des Leitungswechsels

Die nächste Mitgliederversammlung wird nicht anlässlich des Kongresses im Mai stattfinden, zu dem wir Sie natürlich herzlich einladen, sondern am **Samstag, dem 19. März 2016** in Kassel. Somit haben wir etwas mehr Zeit miteinander und wollen gleichzeitig ein Fest feiern, in dem wir Rolf Trauernicht gebührend verabschieden und Martin Leupold herzlich willkommen heißen.

- 11 Uhr** Verabschiedung von Rolf Trauernicht und Einführung von Martin Leupold
- 12.30 Uhr** Mittagsbüffet
- 14–17 Uhr** Mitgliederversammlung
- Ort:** L4, Leuschnerstraße 72B, 34134 Kassel



## Leserbrief:

# Intimchirurgie und Schönheitsideale

Haben Sie Fragen  
oder Anregungen?  
Schreiben Sie uns unter:  
info@weisses-kreuz.de

„Ich muss zugeben, dass mich die letzte Ausgabe Ihrer Zeitschrift doch verstört hat. Haben wir nicht wichtigere Themen als Intimirasur und die anatomischen Details, wie Intimbereiche beschaffen sein könnten?“

Vielen Dank für Ihre Rückmeldung, die uns sehr wichtig ist! Tatsächlich spricht dieser Beitrag ein hoch sensibles Thema an. Das hat Sie und andere Leser in die eine und andere Richtung stark polarisiert. Für uns, die wir immer wieder in den Beratungssituationen mit verschiedenen Phänomenen konfrontiert sind, ist es immer eine Herausforderung, unsere Beobachtungen insbesondere zu tabuisierten Themen behutsam zu übersetzen. Bei allen, die sich durch die Ausführungen in ihrem Schamgefühl verletzt gefühlt haben, bitten wir ehrlich um Entschuldigung.

Das Gegenteil war mit dem Heft beabsichtigt, nämlich, einen Respekt gegenüber diesem Schamgefühl zu artikulieren. Mindestens zwei Dinge haben es Ihnen als Leser dabei nicht leichter gemacht, das Anliegen in der von uns beabsichtigten Form zu verstehen:

- Es hat an einem Editorial gefehlt, was dieses Anliegen hätte einleiten können.
- Hinzu kommt, dass eine wesentliche Textpassage aus dem Originaltext beim Zusammenfassen verschiedener Buchtexte versehentlich weggefallen ist, anstatt wie beabsichtigt das Gesagte am Ende zu bündeln. Diese Textpassage lautet:

„Der eigene Körper gehört zunächst einmal jedem selbst. Es ist und bleibt daher die höchstpersönliche Entscheidung, wie mit der eigenen Körperbehaarung umgegangen wird. Überlege selbst, ob du dich rasieren möchtest und wenn ja, wie viel. Und unabhängig davon, wie du dich entscheidest: versuche die Entscheidung anderer zu respektieren und sie nicht abzuwerten.“

Zudem waren zwei anonyme Erfahrungsberichte aus dem Buch Mädelskram im Text so gesetzt, dass sie als persönliche Beispiele von mir gelesen werden konnten. Doch ich berichte gar nicht selbst über meine USA-Erfahrungen.

Damit bekamen aber die Ausführungen ungewollt eine un-gute Schiefelage. Mancher Leser verstand es nun so, als „verurteile“ der Beitrag die Rasur per se. Es geht jedoch um den un-guten Druck, der insbesondere jungen Leuten gemacht wird, einer vermeintlichen Norm zu entsprechen. Es ist mir ein Anliegen, um gut überlegte individuelle Entscheidungen zu werben, und eben nicht Normen zu zementieren. Ja, ich denke Haare sind Teil der normalen Schöpfung. Und gleichzeitig kann jemand aus persönlichen Gründen andere Entscheidungen treffen, wie er oder sie mit diesen Haaren umgeht. Es gibt ja auch kein christliches Dogma, dass man Haare nicht färben oder schneiden darf. Ja, auch in der Geschichte gab es schon immer Zeiten der Rasur und der Kultur von Haaren. Doch heutzutage ist das Thema durch die Medien und die Zugänglichkeit zu Schönheits-



operationen ein sehr öffentliches geworden. Auf genau diese Problematik machen wir mit dem Beitrag aufmerksam.

Im Jahr 2011 ließen sich 5.400 Frauen im Intimbereich operieren. (Zum Vergleich: Die Zahl der Brustvergrößerungen betrug 25.500.) Und das bringt uns zum dem zentralen Anliegen dieses Beitrags:

Viele Frauen und auch immer mehr Männer setzen sich unter Druck, ob ihr eigener Schambereich der vermeintlichen Norm entspricht. Dabei übersehen sie die große Varianz, die aber quasi nicht dargestellt wird. Viele Männer, auch geprägt durch Erotika, haben bestimmte Bilder

des Schambereichs verinnerlicht, die jedoch kaum eine Frau so erfüllt. Auch deshalb wenden sich immer mehr Personen korrigierenden Schönheitsoperationen zu. Damit greifen sie in einen Körperbereich ein, der für sexuelles Empfinden zentral wichtig ist und riskieren bleibende Nebenwirkungen wie Taubheitsgefühle, Schmerzen oder Narben.

Nicht wenige Frauen sind durch die Veränderungen ihrer äußeren Geschlechtsorgane in der Pubertät beunruhigt und fragen sich, ob sie „normal“ entwickelt sind. Denn in aller Regel erfahren sie nicht von anderen, wie Frauen in diesem Bereich aussehen. Diese Unsicherheit in Kombination mit medialen Fehlinformationen öffnen Operationen Tür und Tor. Daher war und ist es das Anliegen der Tabelle, einen medizinischen Eindruck zu geben, wie unterschiedlich und zutiefst vielgestaltig die weiblichen Genitalien beschaffen sein können. Die Tabelle sollte keinesfalls mit einer Art indirekter Norm verwechselt werden und etwa aussagen: „Wer außerhalb dieser Messwerte liegt, ist falsch.“ Es ist eine statistische Bestandsaufnahme einer Datengruppe, nicht mehr und nicht weniger.

Im Beratungskontext erlebe ich es immer wieder, wie erleichternd das für junge, aber auch ältere Frauen ist, die schon lange mit der tabuisierten Frage herumliefen, ob wohl bei ihnen „alles ok ist“. Hinter dem Drang, sich operieren zu lassen, weil das eigene Genitale als „falsch“ wahrgenommen wird, steckt ja eine große Not aufgrund falscher Normen. Doch daraus kann eine noch weitaus größere Not resultieren, wenn Folgen dieser Operation die eigene Sexualität zerstören oder lebenslange Schmerzen verursachen. Wenn dieser Beitrag bewirkt, dass Betroffene innehalten und zu einer heilsamen, veränderten Sicht ihrer Selbst kommen und nicht mehr nach einer Operation als vermeintliche Lösung streben, wenn Operationen konkreten medizinischen Notwendigkeiten und nicht idealisierten Schönheitstrends folgen, ist viel gewonnen.

**Dr. med. Ute Buth für das Redaktionsteam**

# Sexualpädagogische Kultur in

Von Nikolaus Franke

**A**uch wenn die Entwicklung des Menschen niemals abgeschlossen ist, kann davon ausgegangen werden, dass die wesentlichen Entwicklungsschritte in den ersten 25 Jahren passieren. Der gemeindlichen Jugendarbeit verleiht dies eine besondere Bedeutung und Verantwortung. Wie kann man ihr gerecht werden?

## Mikrokosmos Gemeinde

Innerhalb der Erziehungswissenschaften gilt Sozialisation als der permanent ablaufende Prozess, wonach ein Mensch vergesellschaftet wird. Eine solche Sozialisation findet auch in der Gemeinde statt – in vielerlei Hinsicht. Dabei handelt es sich nicht nur um erzieherische Akte, sondern auch um das gesamte Beziehungs-geschehen, welches als Atmosphäre im Raum steht und als „Kultur“ Einfluss auf die Entwicklung nimmt. Die Gemeinde ist gewissermaßen ein Mikrokosmos, in dem Jugendliche lernen, wie man als Christ in dieser Welt lebt. Dabei spielt die Ethik eine Rolle, es geht aber um viel mehr als das.

Im folgenden Schema möchte ich deswegen die Jugendarbeit einer Gemeinde im Bild einer „Wohnung“ darstellen, in dem wir die Heranwachsenden eine Zeit lang zu Gast haben, begleiten und bewirten können. Dabei können wir uns verschiedene Räume vorstellen, in denen sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene aufhalten und somit von der Gemeinde positiv geprägt werden können. Auch wenn wir es nicht in der Hand haben, ob, wie lange und mit welchem Effekt Jugendliche die Räume betreten und sich von ihnen prägen lassen, so ist es m.E. doch ideal, wenn eine Gemeinde alle acht Räume anbietet und die Verantwortlichen bemüht sind, der innergemeindlichen Sexualpädagogik zu einem schlüssigen Gesamtkonzept zu verhelfen. Dazu soll dieser Artikel Anregungen liefern.

Im zweiten Schritt möchte ich einige Beispiele geben als Anregung für die Gemeinde.

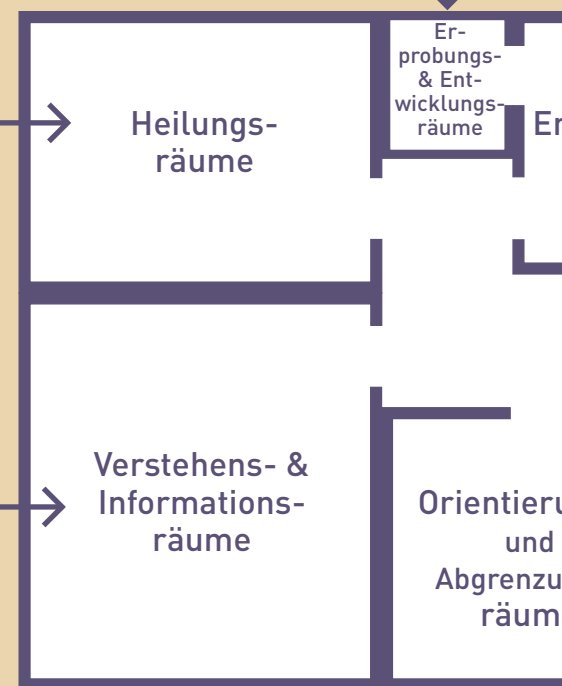
## Mögliche Räume einer christlichen Sexualpädagogik

Der Pädagoge oder Jugendleiter schafft Räume, in denen Jugendliche altersadäquat notwendige Erfahrungen in ihrer Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung machen. Sinnlichkeit, Verbundenheit und Körperlichkeit können **nichtsexuell** besetzt werden. Das kann z.T. verhindern, dass später Sexualität als einzige Quelle von Sinnlichkeit, Ausgelassenheit und Selbstwirksamkeit eine zu große Macht über Individuen bekommt.

Jugendliche können sich mit vergangener Schuld und Verletzung auseinandersetzen. Sie werden im Bereich Sexualität durch geistliche Erfahrung, Jesu Wirken und Verarbeitungsprozesse wiederhergestellt. Optimal ist es, wenn es sowohl männliche als auch weibliche Ansprechpartner gibt, auch um gegengeschlechtliche Aufladungen zu vermeiden.

Um die Gestaltungsmacht von Medien und Gleichaltrigen zu begrenzen, stillen Jugendliche ihren Informationsbedarf teils auch in der Jugend. Sie erhalten Informationen und Deutungshilfen über Partnerschaftsdynamiken, Gesellschaftstrends, Neurologie, sexuelle Motive, Schöpfungslogik, Sexuaufklärung, Verhütung, Fruchtbarkeit ... Sie verstehen sich selbst, verstehen größere Zusammenhänge und verstehen das Phänomen der Sexualität.

Jugendliche erhalten moralische und ethische Standards für ihr Liebesleben und den Bezug zu ihrem Körper. Ihnen werden gesellschaftliche und biblische Kriterien für „christlich korrekten“ Sex angeboten. Sie erhalten die Möglichkeit, sich sowohl zu gesellschaftlichen als auch biblischen Standards zu positionieren. Der Jugendleiter steht in seiner Lebensweise als ethisches Modell bereit.





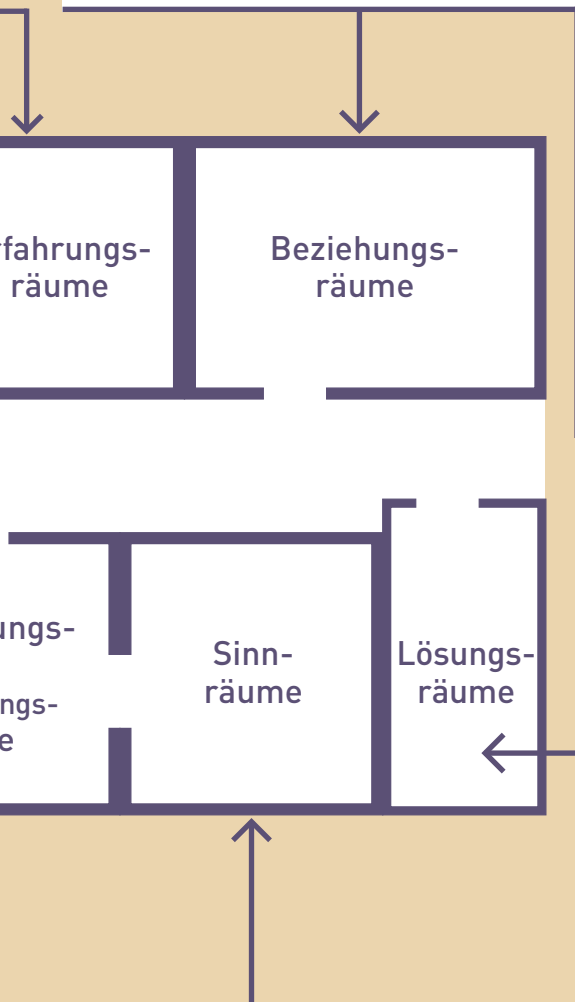


# der Gemeinde

## und ihre Konkretionen<sup>1</sup>

Der Gruppenleiter lässt sich auf authentische Beziehung mit der Gruppe und jedem einzeln ein, wobei er seine und anderer Grenzen achtet. Er nimmt beziehungshemmende Mechanismen wahr und trägt Sorge, dass für jeden Beziehung stattfindet. Der Pädagoge schafft zugleich eine Beziehungskultur der Kinder & Teenager untereinander. Er respektiert Schamgefühle und vermeidet Beschämung, wo immer möglich. Damit ist er ein Modell, an dem die Kinder und Jugendlichen lernen,

wie man als Mensch in Beziehungen lebt und wie man Grenzen zu wahren hat. Wenn es möglich ist, finden Kontakte zwischen den Generationen statt, anhand derer auch andere Modelle für Männlichkeit, Weiblichkeit sowie für Beziehungsformen abgeschaut werden können und erleben können, dass andere sich für ihre Welt interessieren.



Die Erkenntnis, dass sexuelle Herausforderung nicht nur dadurch gelöst werden können, dass man sich ihnen hingibt, ist ein zentrales Ziel. Daher schafft der Pädagoge Räume, Beispiele und Übungsfelder, in denen Sexualität, vorsexuelle Bedürfnisse und Beziehungsprobleme gelöst werden können und gelöst werden. Jugendliche werden in der Entwicklung ihrer (Problem-)Lösungskompetenz gestärkt und unterstützt.

Jugendliche erhalten Einblick in die tiefere Sinnebene von Sexualität, sexueller Reinheit und sexueller Würde. Sie setzen sich mit einer Meta-Geschichte des Lebens und der Versuchbarkeit des Menschen auseinander. Sie erhalten eine Sinnperspektive für die lebenslange Gestaltung ihres Charakters und ihrer Sexualität.

## Wie das konkret aussehen könnte:

**Orientierungs- & Abgrenzungsräume:** Damit es Jugendlichen möglich ist, sich zu positionieren, ist es für pädagogisches Arbeiten angebracht, wenn man Pole eröffnet. Möglich wäre beispielsweise ein Stundenentwurf, der auf der einen Seite eine „christliche“ Position (Warten bis zur Ehe, Treue, Verzicht auf erotisches Bildmaterial etc.) formuliert und auf der anderen Seite eine (bspw. von Medien vermittelte) Position, die Sexualität in jeder Form bejaht und sexuelle Erfahrungen maximiert.

Dann lässt man die Jugendlichen die jeweiligen Positionen prüfen auf Vor- und Nachteile. Es wäre wünschenswert, wenn Jugendliche danach sowohl besser wüssten, was sie glauben, als auch, warum genau dieser Glauben sinnvoll ist.

## Lösungsräume:

Während einer gemeinsamen Unternehmung mit der Jugend steht der Jugendleiter an einer Supermarktkasse, wo überall TV-Zeitschriften mit leichtbekleideten Damen ausliegen. Fast beiläufig äußert er sich dazu, wie er bedauert, dass so viel über Nacktheit und Sex verkauft wird. Er fragt die Jugendlichen, wie sie sich eigentlich vor solchen subtilen Botschaften schützen und macht seine eigene Lösungsstrategie transparent.

Das sollen nur zwei Beispiele sein, wie Jugendleiter vorgehen *könnten*. Neben allen guten Ideen wird es immer auch darum gehen, die Eltern zu gewinnen, ggf. fortzubilden und im Gebet für die uns anvertrauten Jugendlichen einzustehen. ☩

<sup>1</sup> entlehnt an iesp (Institut für entwicklungs-sensible Sexualpädagogik)



**Nikolaus Franke,** 32 Jahre, verheiratet mit Beatrice, ist Jugendreferent des Weißen Kreuzes. Er bietet Fortbildungen für Jugendmitarbeiter an und unterstützt sie bei der Entwicklung von Stundenentwürfen.



# Gebets- und Informationsbrief Januar – März 2016

## Liebe Mitglieder und Freunde!

Ein ereignisreiches Jahr liegt hinter uns. Wir sind dankbar für viel Bewahrung auf den Fahrten, offene Türen an Unis, in Schulen und Gemeinden. Das haben wir alles gut genutzt.

Im neuen Jahr wartet nun wieder ein voller Terminkalender auf uns. Ihre Fürbitte und natürlich auch das kritische Mitdenken und die Mitfinanzierung sind uns sehr wichtig. Hier erfahren Sie wieder in Kürze, was uns für 2016 beschäftigt.

## Leitungswechsel

Ich, Rolf Trauernicht, bin seit dem 01.09.2015 Rentner und führe das Werk noch so lange, bis der neue Leiter, Martin Leupold, die Leitung übernehmen kann. Das wird zum 01.01.2016 der Fall sein. Den offiziellen Stabwechsel werden wir dann am Samstag, dem 19.03.2016 feiern. Dazu laden wir Sie herzlich ein.

## Schwerpunkte der Vorträge

Jeder der Referenten hat sich in eigene Schwerpunkte eingearbeitet und bringt sich entsprechend mit Vorträgen und Veröffentlichungen ein. Dr. Ute Buth wird immer wieder angefragt zu frauenspezifischen Themen. Auch hat sie ein innovatives Konzept entwickelt, wie Eltern geschult werden können, die eigenen Kinder aufzuklären. Bei Nikolaus Franke geht es oft um sexuelle Identitätsentwicklung, Gender und Pornografie sowie das Thema „Sex vor der Ehe“. Pfarrer Kai Mauritz bietet Eheseminare und Schulungen zur Traumatherapie an. Martin Leupold wird sich zuerst ethischen Themen widmen und Gemeinden beraten.

## Finanzen

Es ist zum Zeitpunkt der Drucklegung noch nicht klar, ob die Einnahmen reichen. Diese Spannung haben wir jedes Jahr um diese Jahreszeit, weil viele Spenden im Dezember eingehen. Aber wir sind dankbar für jeden Euro, der uns überwiesen wurde. Vielen Dank, wenn Sie sich daran beteiligt haben.

## Kongress Ehe und Beziehungen

19. bis 21. Mai 2016

Alle zwei Jahre findet unser Kongress in Kassel statt. Die Fortbildung „Sexualberatung“, die innerhalb des Kongresses stattfindet, ist schon seit September belegt. Aber es gibt eine Warteliste für eine Folgeveranstaltung. Alle anderen angebotenen Seminare sind noch offen für Anmeldungen.

Es grüßt Sie herzlich  
Ihr





## Wir danken für

- viele Gemeinden und Menschen, die sich für unsere Vorträge interessieren
- Freiheit in unserem Land
- jede kleine und große Spende
- Ihre Fürbitte
- das herzliche, geistliche und konstruktive Miteinander von Vorstand und Mitarbeitern.

## Wir bitten um Fürbitte,

- dass sich Martin Leupold als neuer Leiter gut einarbeiten kann
- dass wir auf unseren Herrn hören, damit wir die Schwerpunkte unserer Aufgaben richtig setzen
- für Eltern, die die Kinder in ihren Herausforderungen in Schulen begleiten
- dass Kinder in einem Raum der Würde aufwachsen.
- dass in der Flüchtlingsfrage Gottes Wille geschieht.

## Termine Januar – März

### Januar

1.-10.	KM	Urlaub
5.	NF	Vortrag SMD Dresden
12.	NF	Konfirmanden Nümbrecht
15.	KM	Eheabend in Lüdenhausen
16	UB	Seminartag Aufklärung Bochum
23.	ML	Weiterbildung beim Gemeinschaftsverband Sachsen-Anhalt in Elbingerode
25.	KM	Seelsorges Schulung in Bielefeld
26.	KM	Bünde
27./28.	Alle	Vorstand und Mitarbeiterklausur
30./31.	NF	Gemeindewochenende Bretten

### Februar

5.	KM	Tag der offenen Tür, Beratungsstelle Lemgo
9.	KM	Eheseminar Lügde, Teil 1
11.-14.	ML/NF	Standbetreuung Willowkongress
12.	KM	Lehrerfortbildung Dörentrup
12.	KM	Magdeburg
13.	UB	Willowkongress Hannover „Kinder in einer sexualisierten Welt begleiten“
17.	NF	EFG Hildesheim „Gender“
18.-20.	ML	Gnadauer Mitgliederversammlung in Schwäbisch Gmünd
19.-21.	NF	Gemeindewochenende Betzenstein
22.-24.	NF	Unterricht Jüngerschaftsschule Wiedenest
23.	KM	Lehrerfortbildung Espelkamp
23.	KM	Eheseminar Lügde, Teil 2

### März

3./4.	NF	Studententage Bildungsinitiative
5.	UB	Tagung VEBS Kassel
5./6.	NF	Move Kongress Wiedenest
8.	KM	Eheseminar Lügde, Teil 3
11./12.	NF	Vorträge in Bremen
14.	KM	Seelsorges Schulung Bielefeld
15./16.	UB	Elternabend und Lehrerschulung Bielefeld
16.	KM	Werkekonferenz ACC
16	NF	Arbeitskreis Jugend (Gnadauer Verband)
19.	Alle	Mitgliederversammlung WK, Einführung von Martin Leupold, Abschiedsfeier von Rolf Trauernicht

### Abkürzungen

ML: Martin Leupold  
NF: Nikolaus Franke

KM: Kai Mauritz  
UB: Dr. Ute Buth

Weißes Kreuz e. V.  
Weißes Kreuz-Straße 3  
34292 Ahnatal

Postvertriebsstück  
Deutsche Post AG  
Entgelt bezahlt  
H 07649

## Seminar Familienaufstellung

am Samstag, 20. Februar 2016, 9.30 – 18.00 Uhr  
in Ahnatal

### „Ich stelle mich“ –

Die heilsame Dimension der Familienaufstellung  
auf christlich-seelsorgerlicher Grundlage entdecken!  
Innere Konflikte (Beziehungskonflikte) können so  
aufgedeckt und heilsam bearbeitet werden.

Die Teilnahme ist mit (begrenzt auf 5) oder ohne eigene  
Aufstellung möglich. Personen mit akuter psychischer  
Erkrankung können nicht teilnehmen.

#### Kosten:

Für Teilnehmer ohne eigene Aufstellung 60 €; für Teilnehmer  
mit eigener Aufstellung 90 € (inkl. Verpflegung)

**Anmeldeschluss: 10.02.2016**

#### Seminarleitung:

**Gudrun Focken**, Diplom-Sozialpädagogin, Leiterin für Familien-  
aufstellung auf biblisch-seelsorgerlicher Grundlage, Kassel

**Hilde Schleicher**, Therapeutische Seelsorgerin,  
Heilpraktikerin (Psychotherapie), Kassel

**Heike Trauernicht**, Krankenschwester, Kassel

#### Veranstaltungsort und Anmeldung:

Weißes Kreuz e.V., Weißes-Kreuz-Str. 3, 34292 Ahnatal  
Tel. 05609/83990, u.kargoll@weisses-kreuz.de



## Kongress Sexualethik und Seelsorge 19.–21. Mai 2016

Für engagierte Gemeindeglieder, Ehepaare,  
Lehrkräfte und BeraterInnen

- 20 Einzelseminare, 3 Halbtagesseminare, 1 Tagesseminar
- Ausführliche Informationen unter [www.weisses-kreuz.de](http://www.weisses-kreuz.de)
- Gerne schicken wir Ihnen detaillierte Programme.

## Seelsorge-Intensiv-Kolleg Bielefeld 2016

Ziel des Seelsorge-Intensiv-Kollegs ist es, Interessierte  
und Laienseelsorger fortzubilden.

#### Termine und Themen:

**25.01.2016**

**Referent:** Kai Mauritz (Pfarrer, Mitarbeiter des WK)

**Thema:** Die Bedeutung der Herkunftsfamilie für die  
Identitätsentwicklung und Beziehungsgestaltung

**14.03.2016**

**Referent:** Kai Mauritz

**Thema:** Sexueller Missbrauch als Thema in Seelsorge  
und Gemeinde

**11.04.2016**

**Referentin:** Bärbel Neumann

**Thema:** Seelsorgerliche Einsteigerschulung  
(auch für Jugendliche)

**Beginn: jeweils 19.30 Uhr**

#### Veranstaltungsort:

Landeskirchliche Gemeinschaft Bielefeld,  
Jöllenbecker Str. 193, 33613 Bielefeld

#### Kursgebühr:

10,00 € pro Abend (Schüler und Studenten 5,00 €)

#### Anmeldung:

Weißes Kreuz e.V., Stapenhorststr.67, 33615 Bielefeld  
Tel: 0521-71155, [arbeitskreis.bielefeld@weisses-kreuz.de](mailto:arbeitskreis.bielefeld@weisses-kreuz.de)  
[www.weisseskreuz-bielefeld.de](http://www.weisseskreuz-bielefeld.de)

## Freundestreffen in Herrenberg

**Freitag, 15.04.2016:** Jugendabend mit Sebastian Buß

**Samstag, 16.04.2016:**

**14.30–17.30 Uhr** Beratertreffen

**17.30–18.30 Uhr** Freundeskreistreffen mit den  
Beraterinnen und Beratern

**18.30–19.30 Uhr** Essen

**19.30 Uhr** Vortrag (Kai Mauritz):  
„Was Beziehungen stark macht“

**Sonntag, 17.04.2016: 17.30 Uhr** Gottesdienst (Kai Mauritz)

**Veranstaltungsort:** Landeskirchliche Gemeinschaft  
Herrenberg